

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 65.

Mittwoch, den 12. August 1896.

6. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 12. Aug. 1896.

Bretinig. Nach Beschluß des hiesigen Schulvorstandes und mit Genehmigung der kgl. Bezirkschulinspektion ist die bis jetzt bestehende Einrichtung, am Tage des Bischofs-herbaer Herbstmarktes den Unterricht an hiesiger Schule ausfallen zu lassen, aufgehoben worden; dagegen soll künftighin jeder Sonnabend vor dem hiesigen Kirchweihfeste Schulfrei sein.

Eine schreckliche That vollführte in der Nacht vom Sonntag zum Montag die 37 Jahre alte, ledige Selma Schölzel in Haderbrunn, zu Rammenau gehörig, indem sie ihre 2 jüngeren Kinder im Alter von 5 und 7 Jahren in Großmanns Teich dazwischen zu ertränken versuchte und leider bei dem jüngsten Kinde ihren Zweck erreicht hat, während das ältere durch einen Umstand dem sicheren Tode entgangen ist. Die Genannte ist überhaupt Mutter von drei Kindern, von denen das älteste 12 Jahre und die anderen wie schon gesagt alt sind. Nach ihrer eigenen Schilderung ist der Vorgang folgender: Sie hat zunächst das kleinste Kind aus dem Schlafe geholt, ist mit ihm an den genannten Teich gegangen, hat darin dieses unschuldige Wesen untergetaucht und auf diese Weise seinen Tod herbeigeführt. Dann ist dieselbe, die Leiche mit sich tragend, nach Hause zurückgekehrt. Unter verschiedenen Versprechungen hat sie nun das ältere Kind zum Mitgehen nach einem ihm nicht offenbaren Ort zu bewegen gewußt. An dem Teiche angekommen, begann die Sch. mit diesem Kinde genau dieselben Manipulationen auszuführen wie bei dem ersten. Doch mit Hilfe des Herrn vermochte sich dieser kleine Knabe aus den Händen seiner Mutter zu befreien und so zu retten. Sie hat alsdann diesen Jungen wieder nach Hause geschafft und ins Bett gelegt. Als der Bruder der Sch. in der 3. Stunde nach Hause kam, war ihr erstes, denselben von dem Vorfall zu überzeugen, welcher diese traurige Begebenheit sofort zu Ohren seiner sehr bemitleidenswerten Eltern brachte. Die Sch., welche seit längerer Zeit schon an Schlaflosigkeit und Kopfschmerz litt, ist am Morgen noch verhaftet und in das Bischofs-herbaer Amtsgericht eingeliefert worden. Man nimmt allgemein an, daß die Sch. diesen Schritt in einem Anfälle von Geistesgestörtheit gethan hat.

Pulsnitz. Unter Anteilnahme der 12 Mann starken der königl. Amtshauptmannschaft am Sonntag Verbandstag derselben fand hier ein sehr prächtig und so konnte das von der Feuerweh für diesen Tag aufgeführte Programm in allen seinen Teilen zur Ausführung gelangen. Das Eintreffen der Wehren erfolgte in der Zeit von 1 bis 1 Uhr auf dem Marktplatz, woselbst die hiesige Feuerweh aufgestellt war, um die auswärtigen Kameraden zu empfangen. Nach 2 Uhr nachmittags begannen die Verhandlungen im Schützenhause, welche vom Vorstand Direktor Nicolaus-Ramenz, als Vorsitzendem, mit einem Hoch auf unseren allverehrten König eröffnet wurden. Nachdem die Ehrensymbole verflungen, begrüßte Borsdorf-Alten die Ehrengäste mit einem dreimaligen Hurra, während namens der Stadt Pulsnitz

Bürgermeister Schubert den so zahlreich erschienenen ein herzliches Willkommen entgegenbrachte. Die neubegründete Feuerweh Dorn begrüßte Nicolaus-Ramenz, sodann sprach Kreisvertr. Reich-Bauzen begrüßende Worte. Nachdem noch Dr. Riethammer-Ramenz im Auftrage der kgl. Amtshauptmannschaft gesprochen und dabei ausdrücklich dargelegt, daß dieselbe jederzeit den Bestrebungen des hiesigen Feuerweh-Verbandes die größten Sympathien entgegenbringe, wurde zur Feststellung der Anwesenheitsliste geschritten, aus welcher ersichtlich, daß, mit Ausnahme Elstra, alle Wehren vertreten waren. Nach dem erfolgten Rechnungsablage seitens Borsdorf-Pulsnitz, während Bente-Ramenz den Jahresbericht erstattete. Die nunmehr folgenden Neuwahlen ergaben: Nicolaus-Ramenz, Vors., Hauptmann-St. Marienstern, Stellvertreter, Borsdorf-Pulsnitz, Kassierer, und Bauersachs-Pulsnitz, Stellvertreter. Ein wichtige Frage erörterte alsdann Hauptmann-St. Marienstern. Er wies darauf hin, wie wenig bekannt es im hiesigen Bezirke noch sei, daß die Aufräumungsarbeiten bei Bränden seitens der Brandkasse entschädigt würden. Die Rechnung sei zuerst an den Kalamitosen zu richten, welcher alsdann Antrag auf entsprechende Entschädigung bei dieser Kasse zu stellen habe. Nachdem noch einige Angelegenheiten erledigt, erfolgte der Schluß der Verhandlungen. Kurz nach 5 Uhr begannen die Übungen der hiesigen Feuerweh auf dem Schützenplane, welche mit einem Angriffe auf die Apotheke, als Brandobjekt, endeten. Ein Frei-Konzert in den Anlagen des Schützenhauses bildete den Schluß des Tages.

Der Hauptgewinn der Dresdener Ausstellung, der einen Wert von 10,000 M. darstellt, ist nunmehr entgeltlich angekauft. Derselbe besteht in vier Zimmereinrichtungen. Das in Eichenholz angefertigte Herrenzimmer stammt aus dem Möbelmagazin vereinigter Tischler-Zinnungsmeister, Magimilians-Allee, das Wohnzimmer wurde von der Firma Aug. Jahn-Chemnitz, das Speisezimmer von H. Hellwig-Meißen und das Schlafzimmer von R. Barthel-Dresden angekauft.

Nicht geringes Aufsehen verursachten vor einiger Zeit die Erkrankungen der Oppenrieder'schen Familie zu Löbtau und sollten dieselben von dem Genuß giftiger Würst herühren. Von der angeblich verdorbenen Würst wurden 7 Pfund beschlagnahmt. Dieselbe ist, wie der „Löb. Anz.“ berichtet, von dem vereidigten Chemiker am Landes- und Amtsgericht zu Dresden, Dr. Hefelmann, untersucht und als vollständig genießbar befunden worden. Genannter Herr hat zum Beweise dessen von der betreffenden Würst gegessen und hat sich nicht die geringste able Folge eingestellt. Mangels jeglichen Beweises ist deshalb auch von der königl. Staatsanwaltschaft die Untersuchung gegen den Fleischermeister E. C. Mai eingestellt worden und die Uebernahme der erwachsenen gerichtlichen Auslagen auf die Staatskasse erfolgt. Die amtliche Untersuchung dürfte nach diesem Sachverständigen-Urteil, wenn auch gegen benannten Fleischermeister, doch wohl nicht ganz eingestellt sein, sondern sich auf Grund herausstellender Verdachtsmomente nach einer anderen Richtung hin erstrecken.

Ein eigentümliches Jagdergebnis seines Hundes hatte dieser Tage ein Jagdb-

störer in der Meißner Gegend, indem sein Hund einen Rehbock aufspürte, nach der Kehle desselben sprang und sich dort einbiß. Trotz der energischen Abwehr des Bodes, wobei der Hund sogar einmal in die Luft gesprungen wurde, ließ dieser nicht von dem Rehbock ab und es blieb dem hinzugekommenen Besitzer nichts weiter übrig, als dem Tiere den Fangstoß zu geben.

Der Lustmörder Fleischer, welcher bekanntlich das scheußliche Verbrechen an dem Töpfergesellen Max Koch vor längerer Zeit in unmittelbarer Nähe der Stadt Dresden beging, wird gegenwärtig im dortigen Landgerichts-Gefängnis bezüglich seines Geisteszustandes eingehend untersucht. Von dem Ergebnis dieser Untersuchung soll es abhängig gemacht werden, ob Fleischer vor das Schwurgericht gestellt oder aber einer Irrenanstalt zu überweisen ist.

Ein Glauchauer Arbeitgeber, welcher für seine Arbeiter auf längere Zeit die Beiträge an die Ortskrankenkasse nicht bezahlte, wurde am Donnerstag vom königl. Landgericht Zwicau zu 2 Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt.

Einen merkwürdigen Fund machten vorvergangene Nacht Passanten der Zwicauer Straße in Werbau. Dieselben fanden im Ortsteil Sorge eine vollständige Militär-Uniform, die, wie sich nachträglich herausstellte, von dem von Schlaftrunkenheit befallenen Eigentümer abgelegt und an der Fundstelle niedergelegt worden war. Der von Morpheus verfolgte Sohn des Mars wurde später, nur mit Hemd und Unterbekleidern bekleidet, auf dem Markte betreten.

Ueber eine mysteriöse Sache wird aus Friedland folgendes berichtet: Am 3. August kam aus der Richtung von Neustadt der 27 Jahre alte ledige Porzellanbreher Albich aus Neustadt, welcher mit Rücksicht darauf, daß er bloß mit Hose und Hemd bekleidet war, nicht geringes Aufsehen erregte. Derselbe ging direkt auf das Gendarmerie-Kommando und stellte sich mit der Anzeige, daß er Sonnabend, den 1. August, mittags, unterhalb der Tafelsichte einen ca. 40 Jahre alten Touristen in der Absicht, ihn zu berauben, mittels eines Revolvers erschossen und demselben einen Betrag von 20 Gulden geraubt habe. Die Leiche will Albich unterhalb der Tafelsichte, wo die Fjer entspringt, in den Fluß geworfen haben. Bekleidet soll der Ermordete mit einer schwarzen Hose und einem grauen Rocke gewesen sein. Die sofort vorgenommenen Nachforschungen nach der Leiche des Touristen, den Albich erschossen haben will, sind ohne Ergebnis verlaufen. Man hat eifrig gesucht, jedoch ohne Erfolg. Auf dem Orte, wo Albich die That verübt haben will, wurden keinerlei Blutspuren vorgefunden. Albich behauptet jedoch fest, daß er diesen Mord ausgeführt habe. Man steht hier jedenfalls vor einer rätselhaften Angelegenheit, und nur die ärztliche Untersuchung Albich's, der sich noch beim kaiserl. königl. Bezirksgerichte in Friedland in Haft befindet, wird Licht in diese geheimnisvolle Geschichte bringen. Man dürfte es jedenfalls mit einem Geistesgestörten zu thun haben. Von anderer Seite wird der Selbstankläger als Säufer bezeichnet, dem wenig Glauben zu schenken ist.

Das Wiederaufnahmefesuch des wegen Raubmordes zum Tode verurteilten Josef Rögler ist vom Kreisgericht zu Reichen-

berg i. B. abgewiesen worden, nachdem alle von ihm angebotenen neuen Alibi-Beweise gänzlich mißlungen sind. Da Rögler die Nichtigkeits-Beschwerde angemeldet hat, gelangt der Akt nunmehr an den obersten Gerichtshof.

Bekanntlich ist der Kaufmann und Fabrikbesitzer Bruno Jahn aus Penig, welcher Teilnehmer an der deutschen Turner-Weerfahrt war, in Genua plötzlich vermißt worden. Wie jetzt verlautet, ist leider noch immer keine Nachricht über den Verbleib des Herrn Jahn eingegangen, vielmehr ist an die Angehörigen desselben von einem Teilnehmer an der Reise ein Brief gelangt, der leider nur zu neuen Befürchtungen Anlaß giebt. Es wird in demselben mitgeteilt, daß Herr Jahn bei der Abfahrt in Genua sich richtig auf dem Schiffe befunden habe und daß sein Fehlen erst bei der Ankunft in Barcelona bemerkt worden sei. Mitihin ist Herr Jahn auf dem Wasserwege zwischen Genua und Barcelona verschwunden, was sehr besauerlicher Weise zu der Annahme berechtigt, daß der Vermißte durch irgend einen Unfall sein Grab in den Wellen gefunden hat.

Auf der Landstraße zwischen Nejschau und Elsterberg, an einer Straßenbiegung bei der Neuth, ist ein äußerst frecher Straßenraub verübt worden. Der frühere Webereibesitzer und jetzige Agent August Winkler aus Nejschau ist am Donnerstag morgens in der 8. Stunde von einem plötzlich aus dem Walde tretenden breitschultrigen Strolche überfallen und mit einem Knittel derart über den Kopf geschlagen worden, daß er betäubt zusammenbrach. Der Wegelagerer nahm dem halb Besinnungslosen Uhr und Kette, das Geld, Schlüssel und Messer ab und verschwand dann wieder in Gehölz. Ein Fuhrwerk, das Kohlen nach Kleingera gefahren hatte, brachte Winkler nach Nejschau, wo er wieder zur Besinnung kam. Sein Kopf zeigt allein 18 tiefe Wücher, außerdem sind ihm Schlüsselbein und Schultern zerbrochen. Der Räuber war ziemlich anständig gekleidet, trug grauen Anzug und gelbe Lederschuhe.

In großer Lebensgefahr befand sich dieser Tage ein kleines Kind, welches auf den Schienen der Bahnstrecke Herlasgrün-Dreuen spielte, während der Nachmittags-Peronenzug daherbrauste. Glücklicher Weise gelang es dem Lokomotivführer, noch kurz vor dem Kinde den Zug zum Stehen zu bringen. Das Kind gehörte einer Frau, die in der Nähe Beeren suchte und beim Nahen des Zuges schreckensbleich herbeistürzte.

Namentlich „wegen des Segens kleiner Kinder auf Fahrräder“ ist in Zwicau infolge vorgekommener Unzuträglichkeiten verboten worden, daß auf einem einseitigen Fahrrad mehr als eine Person Platz nimmt. — Sehr richtig!

Marktpreise in Ramenz am 6. Aug. 1896.

		höchster		niedrigster		Preis				
		M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.			
50 Kilo.	Rohr	6	6	5	94	Heu	50 Kilo	2	60	
	Weizen	7	65	7	35	Stroh	1200 Pfund	19	—	
	Gerste	6	78	6	42	Butter	1 k	höchster	2	40
	Safer	7	—	6	75		niedrigst	2	10	
	Eidelforn	7	34	7	—	Erbfen	50 Kilo	9	60	
	Sirfe	11	13	10	58	Kartoffeln	50 Kilo	3	50	

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die Kaiserin und, in Vertretung des leicht erkrankten Kaisers, Prinz Heinrich, trafen am Freitagabend von Weisel kommend, in Essen ein, wo sie beim Geheimrat Krupp auf dessen Villa Hügel abstiegen.

*Der Kaiser ließ am Donnerstag in Potsdam am Sarge seines Vaters, Kaisers Friedrich, zur Erinnerung an die Schlacht bei Wörth einen Kranz mit Schleife niederlegen.

*Die Berl. Neuesten Nachr., die sich zuweilen als offiziös geben, erhalten, von einer Seite, bei der wohl eine genaue Kenntnis der Vorgänge als natürlich vorausgesetzt werden kann, die Mitteilung, daß der Rücktritt des Reichskanzlers unmittelbar bevorstehe — Fürst Bismarck dürfte in Wilhelmshöhe seine Entlassung fordern. Als Nachfolger werden Graf Hatzfeldt und Herr v. Marschall genannt. Auch weitere Wandlungen sind nicht ausgeschlossen, so namentlich in der Leitung der Finanzen. Die Nachricht hat bisher in der Berliner Presse eine Bestätigung noch nicht erfahren.

*Die Begründung zu dem Gesetzentwurf über die Organisation des Handwerks wird nun im Reichsanzeiger veröffentlicht. Sie umfaßt 22 enggedruckte Spalten. Ueber die Weglassung des Befähigungsnachweises aus dem Entwurfsheft heißt es: Dieser Entwicklungsgang (des Handwerks) hat zu der Ueberzeugung geführt, daß jede Organisation des Handwerks so lange des rechten Erfolges entbehren muß, als sie auf den Boden der Freiwilligkeit gestellt ist. Wenn die königliche Staatsregierung sich hierbei in Uebereinstimmung mit weiten Kreisen des Handwerkerstandes, insbesondere mit den Vertretern des organisierten Handwerks, befindet und sich entschlossen hat, den Weg der zwangsweisen Zusammenfassung des Handwerks zu betreten, so vermag sie auf der anderen Seite nicht der namentlich von dem organisierten Handwerk unterstützten Forderung der Wiedereinführung des Befähigungsnachweises als der allgemeinen Voraussetzung für den Beginn des handwerksmäßigen Betriebes zu entsprechen, da sie sich weder von der Zweckmäßigkeit, noch von der Durchführbarkeit dieser Maßregel überzeugen kann. Die in der Sache liegenden großen Schwierigkeiten, welche bei den Aufgaben des vorliegenden Entwurfs zu überwinden sind, würden übrigens auch bei einer gegenseitigen Auffassung bringen davon ab, eine die Interessen des Handwerks so tief berührende und selbst in den Kreisen der Beteiligten fröhliche Frage gleichzeitig mit der vorgeschlagenen Organisation zur Erledigung bringen zu wollen.

*Durch amtliche Bekanntmachung im Reichsanzeiger bringt das preuß. Kriegsministerium zur allgemeinen Kenntnis, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich verboten ist, sich auf Veranlassung von Zivilpersonen mit dem Vertrieb von Druckwerken und Waren innerhalb von Truppenstellen oder Behörden — seien dies nun ihre eigenen oder fremde — zu befassen. Den Unteroffizieren und Mannschaften ist befohlen, von jeder seitens einer Zivilperson an sie ergehenden Aufforderung zum Vertriebe von Druckwerken oder Waren ihren Vorgesetzten Mitteilung zu machen.

*In einer an sämtliche preuß. Provinzial-Schulcollegien ergangenen Verfügung des Unterrichtsministers wird auf die Wichtigkeit einer guten, leserlichen Handschrift für das praktische Leben aufmerksam gemacht; die Lehrer der höheren Schulen werden angewiesen, keinen Auftrag und keine Handschrift einer Arbeit von den Schülern anzunehmen, in denen Flüchtigkeit oder Unordentlichkeit, sowie schlechte Lesbarkeit der Schrift zu Tage tritt.

Frankreich.

*In Vrest ist Präsident Faure am Donnerstag nachmittags am Bord des Panzerschiffes „Duple de Rome“, begleitet von einem Geschwader, eingetroffen. Sämtliche anwesenden Kriegsschiffe gaben Salutsschüsse ab. Die Bevölkerung begrüßte den Präsidenten mit lebhaften Kundgebungen.

*Nach dem Bekanntwerden des ungünstigen amtlichen Ergebnisses der Volkszählung in Frankreich veröffentlicht der offiziöse Temps einen Klageruf, welcher besagt, daß die Rückkehr zur Tugend und Enthaltbarkeit allein Frankreich retten könne.

Italien.

*Die Abtretung Kassalas an England meldet von neuem die „Italia militare“. In Italien macht die Meldung des Militärblattes großes Aufsehen. Die Italiener sollten aber froh sein, wenn sie Kassala leichtem Kaufslos würden und den Engländern die Mühen und Kosten überlassen können, den wertlosen Steinhaufen zu verleiben.

Belgien.

*Major Lothaire vom Congostaat, der den englischen Händler Stokes hängen ließ, ist auch in der Revisioninstanz in Brüssel freigesprochen worden.

Holland.

*Es sollen nicht weniger als vier Auswärtige auf der Liste der Heiratskandidaten der jungen Königin von Holland stehen. Es sind dies der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar, der Erbprinz von Wied, der Prinz Harold von Dänemark, dessen Großmutter die ältere Schwester der Fürstin von Wied ist, infolge dessen auch eine holländische Prinzessin, und endlich Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, der älteste Sohn des Prinzregenten Albrecht von Preußen, dessen Großmutter die Prinzessin Marianne von Holland ist. Es wird gelagt, daß Prinz Harold von Dänemark der von der Königin Bevorzugteste ist. Alle vier sind mit dem holländischen Königshause verwandt. Es ist aber nicht zu vergessen, daß die Konstitution Hollands verlangt, daß die Heirat der Königin den Kammern vorher angezeigt und von denselben gebilligt wird. Uebrigens wird man sich mit der „Wahl“ nicht allzusehr zu beeilen brauchen, da die junge Kron- und Ehegattin erst mit dem 31. d. ihr 16. Lebensjahr vollendet.

Spanien.

*Der Aufsichtsrat der spanischen Bank hat beschlossen, der Regierung unzulässig 34 Millionen zur Verfügung zu stellen und die Wege zu ebnen, um eine größere Anleihe aufzunehmen, die die Regierung in den Stand setzt, die nötigen Ausgaben für Cuba zu befriedigen. — Aus Havana kommt die Nachricht, daß große Verstärkungen der Insurgenten unter Gomez in die Provinz Santa Clara einrückten. (Diese Nachricht ist zur Wegebekämpfung für die Anleihe nicht sehr geeignet.)

Rußland.

*Mit einer merkwürdigen Geheimnisthuerie wird seit einigen Tagen die Zarenreise erörtert. Bald hieß es, Zar Nikolaus werde Berlin, Wien und Paris besuchen, dann wird wieder nur Kopenhagen, 24 Stunden später allein Wien genannt. Alle Meldungen erfahren Widerspruch, und selbst der halbamtlichen Nachricht, der Zar werde in Wladywostok absteigen, wird vom Pariser Auswärtigen Ministerium entgegengetreten. Zugleich wird den Hamb. Nachr. aus Kopenhagen gedruckt, daß der Besuch des Zarenpaares auf Schloß Fredensborg in diesem Jahre unterbleibt. Kurzum, es ist das reine Verriesel und erwidert trocken.

*Zur Abwechslung kommt aus Rußland wieder einmal die Mitteilung, daß der junge Zar infolge der freisinnigen und armenischen Greuelthaten n e r d ö s überreizt sei. Professor Mendel aus Berlin ist nach Petersburg berufen worden — wie es heißt: zu einem Großfürsten.

Balkanstaaten.

*Die Staatsdiener der Ziviliste haben bereits seit Wochen kein Gehalt bezogen. Es scheint, daß die Porte noch immer hoffte, in London 4—500 000 Pfund durch Verpfändung des Tributs von Chypren beschaffen zu können. Die Verhandlungen haben sich jedoch zerlegt.

*An der türkisch-osmanischen Grenze ist es zu Feuergefechten

zwischen türkischen Truppen und bulgarischen Grenzposten gekommen. Von bulgarischer Seite ist reguläre Infanterie an die Grenze beordert worden.

Afrika.

*In Madrid eingelaufene Nachrichten aus Fes melden den Sturz des ersten Ministers von Marokko, des Sid Fezul Garni, der mit Ba Ahmed die ganze äußere und innere Politik des Kaiserreichs Marokko leitete. Garni war ein äußerst schlauer Politiker nach marokkanischer Art und mehr als einmal gelang es ihm, bewährte europäische Diplomaten hinteres Licht zu führen.

Ueber die Nachteile des Einjährig-Freiwilligentums.

ließ sich kürzlich Reichsrat v. Auer anlässlich seines Berichtes über den bayrischen Kultusetat wie folgt vernehmen: „Seitdem die Dienstzeit in der Armee auf zwei Jahre herabgesetzt ist, hat die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst an ihren Vorteilen verloren. Letztere gab dem Berechtigten, so lange die Dienstzeit drei Jahre dauerte, einen erheblichen Vorzug. Die bloß zweijährige Dienstzeit ist aber keine solche Last, daß sie die Opfer aufwäge, die die Vorbereitung zum Einjährig-Freiwilligendienst denjenigen auferlegt, die lediglich zu diesem Zwecke sich dem Studium widmen. Eltern namentlich, die ihre Söhne dem landwirtschaftlichen oder gewerblichen Berufe bestimmen, sollten bedenken, daß der lange Aufenthalt derselben in den Schulen nicht geeignet ist, ihnen die Lust zu anderer rein mechanischer Thätigkeit, die sie in ihrem künftigen Berufe nicht entbehren können, zu steigern. Erreicht aber ein solcher Junge das Ziel seines Strebens, wird er Einjährig oder avancier er später gar zum Reserveoffizier, dann wird er gewöhnlich an einen Gesellschaftskreis, der seiner bürgerlichen Stellung nicht entspricht, seinen Verfassungen wird er sich mit einer gewissen Reserve widmen und in nicht seltenen Fällen wird sich keiner ein gewisser Kraftgeist bemächtigen, der mehr oder minder offenkundig hervortritt, niemals aber seine bürgerliche Lebensstellung zu fördern geeignet ist. Ich hege die Hoffnung, daß die Eltern mit der Zeit diesen Erwägungen sich nicht verschließen werden, wodurch allein sich die Möglichkeit ergeben könnte, nicht nur, daß die Ausgaben für die höheren Bildungsanstalten nicht in dem bisherigen Maße wachsen, sondern auch ein wirklich bestehender Mißstand, den der Militarismus für unsere wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse mit sich bringt, einigermaßen gehoben wird.“ Der bayrische Herr Reichsrat sieht mit seinen Ansichten bekanntlich nicht allein da; wir hegen in diesem Sinne die Hoffnung, daß man in maßgebenden Kreisen auf die Vorkämpfer der Reserveoffiziere in absehbarer Zeit wird verzichten zu können glauben.

Von Nah und Fern.

Strasburg. Eine Belohnung von 300 Mk. ist von der Ober-Postdirektion in Strasburg auf die Wiedererlangung eines Geldbriefbeutels ausgesetzt, welcher am 24. v. auf dem Transport von Strasburg (Graf) nach Frankfurt a. M. gegen einen alte Zeitungen enthaltenden Geldbriefbeutel vertauscht worden ist. In dem gestohlenen Beutel befanden sich drei Geldbriefe und zwei Wertpapiere mit einem angegebenen Werte von zusammen 4992 Mk. 43 Pf.

Kottbus. In der neu erbauten Spinnerei der Firma Klapp u. Wittelkamp sollte der Gang eines neu aufgestellten „Wolfses“ erprobt werden. Kaum war die Maschine im Gang, als dieselbe in Stücke zerbrach. Die Trümmer wurden mit solcher Gewalt emporgeschleudert, daß ein großes eisernes Fenster und ein Teil der Umfassungsmauer durch dieselben zertrümmert wurden. Vier Arbeiter verunglückten. Einer von ihnen ist tot, die übrigen drei sind sehr schwer verwundet.

Baugen. Eine mutige That vollbrachte der zwölf Jahre alte Sohn des hiesigen Schneiders Greulich. Derselbe rettete einen fünfjährigen Knaben, der in die hochangesehene

Spree gefallen und von der Strömung bereits 400 Meter fortgetrieben war. Als der kleine Greulich den Knaben in den Fluten treiben sah, sprang er, ohne sich zu bestimmen, ins Wasser. Obgleich er mehrmals von den Wellen niedergedrückt wurde, gelang es ihm doch, den Knaben zwar befehlungslos, aber lebend ans Land zu bringen.

Stettin. Durch heftige Gewitter sind in den letzten Tagen auch in verschiedenen Orten der Provinz Pommern Feuersbrünste verursacht, Menschenleben vernichtet und andere Schäden angerichtet worden: In Regenmark bei Greifswald entstand infolge Blitzschlages ein Brand, durch den die Gehöfte des Fiskus Kibitz und des Arbeiters Jantke eingeebnet wurden. In Altgrape (Kreis Pyritz) ist der Kirchthurm infolge Blitzschlages vollständig ausgebrannt. In Gellin (Kreis Neustettin) wurde der Kuhhirt Nager vom Blitz erschlagen. In Giechberge bei Bärwalde fuhr der Blitz durch den Schornstein eines Tagelöhnerhauses, verbrannte der in der Küche stehenden Frau den Fuß und tötete den etwa 30 Jahre alten Mann, der in der Hauskammer stand und nach dem Gewitter ausschaute. In Kürdichen bei Tempelburg wurde der auf dem Felde beschäftigte Arbeiter Karl Gold vom Blitz erschlagen. Sein neben ihm befindlicher Arbeiter wurde befaßt zur Erde geschleudert, erholte sich aber bald wieder. Auch in Blumenwerder soll ein Mann vom Blitz erschlagen worden sein. In M.-Vorow (Kreis Lauenburg) schlug der Blitz in die mit Roggen und Weizen gefüllte große Scheune des Gutsbesizers Reiche. In kurzer Zeit waren 120 Fuhren Roggen, außerdem eine Menge Aue und einige Maschinen ein Haub der Flammen.

Münster. Der Gemeinde Buer ist ein eigenartiges Mißgeschick passiert. Dieser Tage erzielte im Amtslokale der Gemeindefasse ein Gerichtsvollzieher aus Beckinghausen und pfändete den hiebes- und feuergefährlichen Beschäftigten der Gemeinde. Veranlassung zu dieser Maßregel soll der Umstand sein, daß die Gemeinde Buer die im Juni fällig gewordenen Staatssteuern noch nicht bezahlt hat, und einen originellen Weg eingeschlagen hat, die Gelder zu beschaffen, daß die verzögerte Staatssteuerzahlung lediglich dadurch verursacht wurde, daß die Regierung erst vor kurzem die für Buer beschlossene Steuerordnung genehmigt hat. Durch diese Verzögerung hatte auch die Gemeinde Buer die Steuern nicht pünktlich einzahlen können.

Villkallen. Der Hirt eines Besitzers in der Nähe von Lasdehnen hatte sich am Abend des Wabes eine kleine Erbschütze angeschlagen, um darin in der Mittagszeit vor den Strahlen der brennenden Sonne Schutz zu suchen. Als der Hirt kürzlich das von seiner Frau in Begleitung eines kleinen Kindes ihm gebrachte Mittagbrot verzehrt hatte, begaben sich beide in den Wald, um Beeren zu lesen, während das zweijährige Kind in der Wude zurückgeblieben und eingeschlafen war. Als das Elternpaar zurückkehrte, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Um den Arm des Kindes hatte sich eine mächtige Kreuzotter gewickelt. Was überdies die mächtige Kreuzotter gewickelt, oder aber mußte der Vater das gefährliche Nektarschwert unternehmen. Es gelang ihm, sich dem Kinde geräuschlos zu nähern und das Schlange durch einen wohlgezielten Stoß aus der Hand des Kindes zu machen, ohne daß dem Kinde von dem Reptil der geringste Schaden zugefügt werden konnte. Die Schlange hatte die nicht geringe Länge von dreizehn Meter.

München. Ein interessanter Versuch wurde bei der anlässlich des internationalen Physiologen-Kongresses veranstalteten Ausstellung wissenschaftlicher Apparate in München von einem kleinen Kreise geladener Gäste ausgeführt. Es handelte sich um die Durchleuchtung des menschlichen Körpers durch die von der Berliner Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft angefertigten verbesserten Röntgenröhre. Das Resultat war vergeblich überraschend. Nicht nur die Knochen des ganzen Körpers waren sichtbar, sondern konnte auch die weichen Organe, den Magen, das Herz, Zwerchfell u. s. w. bei ihrer Thätigkeit beobachtet. Diese Entdeckung macht in medizinischen Kreisen großes Aufsehen.

Irrlicht.

Novelle von G. W. B. 11.

131

Bei keinem lebenden, fühlenden Menschen ersicht die Hoffnung gänzlich, und wäre es ein noch so kleines Fünftel, welches unter der Nase eines selbst toten Herzens weiter glimmt, uns kaum bewußt, und so hoffte und vertraute auch Stella auf irgend ein Glück, welches Hans Dohlenau ihr bringen sollte; sie mußte es selber nicht, daß sie darauf hoffte — aber deshalb trug sie ihre heimliche Liebe mit Kraft und Feuer.

Und Hans? Auch er barg einen Schatz im Herzen seit jenem Abend im Kreuzschloßchen, und daß er ihn so froh, sicher, ohne Bangen und Schmerz trug, lag in seinem Charakter schon begründet. Seit zwei Jahren lebte das Bewußtsein in ihm, daß er Stella liebe, und wenn er auch anfangs wie ein Träumender, gänzlich Veränderter herumgegangen war, als er glaubte, er habe Stella nur in seinem Herzen gefunden, um sie als Lebende zu verlieren, so schloß er neuen Mut aus den Berichten: Stella lebe, erstarke und gesunde.

Seine Liebe wuchs und vertiefte sich dabei und er wartete und hoffte geduldig auf seine Zeit. Ein körperlich gesundes Mädchen hatte er gedacht einst wiederzusehen, ein so wunderbar verändertes und schönes aber hatte er nicht erwartet! Sie lebte in seinem Herzen und seiner Erinnerung als mageres, blaßes, traurig-ernstes Geschöpfchen — o wie unjagbar liebte er dieses „häßliche“ Kind — und nun stand sie vor ihm

in ihrer herrlichen Nacht, dabei so frisch und munter, so ganz anders als früher, daß er, trotz aller Bewunderung, beinahe ein wenig enttäuscht war, und ihm der feste, sichere Mut, dies liebe, kleine, schüchternes Kind zu erobern und zu gewinnen, sank. Würde es ihm gelingen? Jene schöne, bezaubernde Weltidam, war das seine vertrauensvoll zu ihm aufwachsende Freundin? Und doch, ihre Augen hatten denselben treuen Blick, ihr Wesen ihm gegenüber hatte nichts Ueberhebendes, sondern war sich gleich geblieben!

„Da wird geschwätzt und geschwätzt und auf den armen alten Großpapa ganz vergessen“, sagte jetzt Graf Hahnstein, der in der Nähe in einer Laube saß, in vorwärtswoll scherzendem Tone. Die beiden jungen Leute erchraten beinahe und Hans begrüßte den alten Herrn aufs wärmste. Die Unterhaltung war sehr lebhaft, man hatte so viel zu erzählen und zu fragen — bis die Glocke ertönte, die zur Table d'hôte rief.

Kurt von Trentow und seine Frau staunten nicht wenig, als sie Hans in Begleitung der schönen unmodernen Miß sahen, und wie verblüfft war der erstere, als er bei der Vorstellung erfuhr, wen er vor sich habe; er konnte nicht begreifen, daß er sie nicht erkannt hatte.

Frau von Trentow war entzückt von Stellas Wesen und Liebenswürdigkeit, sie verzog ihr fast die englische Haarracht und ebensolche Kleider, ja sie fand insgeheim, daß neben ihr ihre modernen französischen Toiletten um so vorteilhafter abstanden und brauchte daher in ihr keine Rivalkin zu fürchten.

Die Tage vergingen und wurden zu Wochen. Hans weilte noch immer in T—z, jenem „reizlosen“ Orte, wo er nur mit Mühe einen Tag auszuhalten geglaubt hatte. Es ist eben merkwürdig, wie das Glück und die Liebe alles verflüchtigt und den unspürbarsten Fleck der Erde einem zum Paradies werden kann! Und ein solches dächte den beiden glücklichen jungen Leuten auch jener „langweilige traurige“ Kurort, sie lebten dahin wie im Traum. Hans Dohlenau sah und erkannte, daß, wenn auch äußerlich etwas verändert, sein „treuer Kamerad“ im Herzen und Gemüt derselbe geblieben war und Stellas frischeres lebhafteres Temperament jetzt verwandter dem seinen war als früher. Doch er konnte nicht klar sehen, war dies süße, befangene und manchmal wieder zutrauliche Wesen, dies Verständnis und Aufgehen in seinem Gebanten- gang nur der Ausdruck reiner Freundschaft oder verriet sich darin Liebe — Liebe wie er sie fühlte.

Stella war glücklich, denn sie fühlte und sah mit dem feinen weiblichen Instinkt den Unterschied, der in Dohlenaus Benehmen lag gegen früher. Sie konnte es anfangs kaum glauben, daß nach so langer Zeit der Traum in Erfüllung gehe, nach dem sie einst geringen — an dem sie verzweifelt und nach dem sie sich gesehnt hatte. Hans liebte sie, — sein Herz gehörte ihr, die ihn seit ihren Kinderjahren schon geliebt hatte!

Man hatte eine gemeinschaftliche Partie nach T* gemacht — nur Graf Hahnstein war zu Hause geblieben, obgleich Stella hatte davon nichts wissen wollen, aber da zufällig am Tage vorher ein ehemaliger Regimentskamerad des Grafen, General Felder, angelangt war, der sich erbot, ihm Gesellschaft zu leisten, ließ Stella den Großvater für die wenigen Stunden beruhigt zurück, ja sie fand sich sogar überflüssig wie sie lachend sagte.

Das Ehepaar Trentow, Dohlenau und seine waren des Morgens in einem Wagen fortgefahren und wollten abends längstens zurück sein. Es war ein herrlicher Sommertag und der hellste Tag des Jahres, die Sonne strahlte wie ein lachendes großes Gesicht. Stella war ganz entzückt von der reizenden freundschaftlichen Lage des hübschen Ortes und wechselnden, halb ernsten, halb heiteren dagegen gebung des Sees. Frau von Trentow elegant sah die Dorfstraße entlang und vermisste elegant und gepuzte Toiletten, die sie in T. so gewohnt war; die nachlässige, halb trübsinnige Kleidung der Herren, die großen Garten- und Sommerhüte der Damen waren ihr ein Greuel! Trentow und Dohlenau stritten sich um das Vorrecht den Damen Cicero zu sein, bis endlich Hans siegte, da er ja hier eigentlich zu Hause war.

Man spielte im Gasthof ganz vorfreudlich, Frau Mara rümpfte das Näschen über die es fagen Leute in der Stube und den umgezimmerten Ton, der hier herrschte. Vergebens bemühte sich Hans, ihr zu erklären, daß hier eben kein fashionabler Badeort sei, sondern ein ganz einfaches Gebirgsdorf. — Leider nur zu sehr von der Kultur belehrt, fügte er hinzu, „obgleich ich keineswegs dazu beanlagt bin, nur ewig Menschenleere

welcher Königs- auch die- nen kö- erichtet Sch- von S- den geg- rade de- Falles I- einack- geltend- ihm jo- in dem- zweite- daß er- geg- Schlo- einig- der Sei- beriebt- prachto- Luft fin- und von- Bar- in ihrer- scher De- Messer- mord v- eine gr- gefunbe- Miz- sich ein- Leben g- dann I- Schnell- mörder- Eintritt- Die Da- werden I- Carlo v- Ost- der Pa- und Ba- die beid- Nel- Traumm- Banden- Wilton- Brand- Familie- Kunde- Bales-, borough- Märkte- war de- Braut- Aus fri- junge I- Familie- Wilton- jeneren- 4 bis- junge I- haben. unglück- Person- der S- Dahn- rannte, arbeit- entstan- bald I- Arbeit-, heraus-, Familie- wurde- gezogen- gelprunt- retten. Benutz- gerade- daß er- man to- Manne- Ein M- Weltall- teil!- als jet- verein- allmäh- Berbe- spring- der S- Stella- „N- Grund- spiel- richtig- waltab- Damp- sein- „mein- Gegen- Eichen- pracht- schulle- Berge- — so- fimm- wie e- berlieh- ein so- Genti- „und- eben- „S- m-

Unsere Hausfrauen mögen in anbetraht der herrschenden warmen Jahreszeit folgendes beherzigen: Durch Zerlegung der Nahrungsmittel bilden sich, besonders schnell im Sommer, Gifte, die nicht nur schwere Erkrankungen, sondern auch sogar den Tod verursachen können. Deshalb sollen Fleischreste, die vom Mittag übrig geblieben sind, noch am Abend desselben Tages verzehrt werden; desgleichen Kresse. Starke Neigung zum raschen Verderben zeigen auch die Bäckentouren, namentlich Sardinen in Öl, weshalb auch der Inhalt einer geöffneten Büchse nicht bis zum nächsten Tage aufgehoben werden darf. Dieses Verfaulen gilt auch für den Hummer. Alle übrigen Speisereste, wie solche von Fleisch, gleichviel ob gekocht oder gebraten, ferner Fleischspeisen u. s. w. müssen staubfrei aufbewahrt und sobald wie möglich verzehrt werden, da sie sonst mindestens zu Verdauungsstörungen führen, die in der heißen Jahreszeit leicht bedenkliche Folgen haben können. Speien oder Speisereste, die verdächtig aussehen oder gar schon übel riechen, sind sofort zu vernichten. Leider herrscht vielfach die Unsitte, solche verdorbene Nahrungsmittel den Aufwärtern, armen Mitbewohnern des Hauses oder reisenden Handwerksburschen und Bettlern zu überlassen, was eine gefährliche Art von Wohltätigkeit ist und leicht die Bestrafung der Geberin nach sich ziehen kann, wenn diese Personen einmal durch den Genuß solcher Speisen erkranken.

Provision an Angestellte. Dürfen sich Angestellte eines Geschäftes von den Lieferanten ihres Chefs eine Provision zahlen lassen? Diese Frage ist infolge eines Spezialfalles sehr oft entschieden worden: „Der Prinzipal ist berechtigt, den Handlungsgehilfen, der sich von den Lieferanten des ersteren eine Provision versprechen oder bezahlen läßt, ohne vorherige Kündigung sofort zu entlassen, wenn auch ein Schaden für den Prinzipal hieraus nicht nachgewiesen wird.“ — Ein Handlungsgehilfe hatte sich für die Verwendung von Lieferanten an die Fabrik des Prinzipals von den Lieferanten Provisionen zu zahlen und zahlen lassen. In den Gründen des Urteils ist folgendes ausgeführt: In der Annahme der Provision ist ein Mißbrauch des Vertrauens im Sinne des Art. 64, Ziffer 1 des Handelsgesetzbuches zu erkennen, der den Prinzipal zur sofortigen Aufhebung des Dienstverhältnisses und Entlassung des Handlungsgehilfen ohne vorherige Kündigung berechtigt, da der Handlungsgehilfe diese Provision ohne Vorwissen des Prinzipals ausbedungen hat und sich bezahlen ließ, hierdurch aber das Interesse des Prinzipals beeinträchtigt erscheint, da auf Seiten des Prinzipals die Annahme gerechtfertigt ist, daß die Lieferanten bei Bestimmung der vom Prinzipal einzuhaltenden Preise auf diese Auslagen Rücksicht nehmen.

Soldatenbrief. Im Publikum scheint vielfach die Ansicht zu herrschen, daß an Soldaten gerichtete Briefe, sogen. Soldatenbriefe, auch dann portofrei seien, wenn solche im Garnisonort selbst oder in dessen Landbestellbezirk aufgegeben werden. Da dies aber keineswegs der Fall ist, so müssen die Soldaten, die derartige unfrankierte Sendungen empfangen, immer Straporto, also für jeden einzelnen Brief zehn Pfennig bezahlen. Es dürfte daher angebracht sein, darauf hinzuwirken, daß alle Briefe, die für gewöhnlich mit einer 5 Pfg.-Marke zu frankieren sind, auch wenn sie an Soldaten gerichtet werden, keinerlei Porto-Vergünstigung genießen.

Eine Gerichtskommission auf dem Fahrrad. Aus Nassen (Bayern) wird der „Radwelt“ berichtet, daß sich kürzlich der Gerichtsabjunkt, der Schriftführer, die Advokaten und die Gerichtsdienner zu einer Amtshandlung nach einem zwei Stunden entfernten Orte per Stahlfuß begaben. — Es lebe die fliegende Sitzung!

Ein spekulativer Kopf. Bauer (zum andern, der unangelegentlich auf eine Telegraphenstange starrt): „Was machst denn da?“ — „Der reiche Jodel gibt heute telegraphisch Geld auf an sein Sohn und da paß' ich auf — vielleicht fall'n pa' ar Gulden nunter vom Draht.“

Man fragte vielfach: Wie konnten die Gutheime um 14 Frank verkauft werden, da die Ausstellungsbehörde für sie von den Vermittlern tatsächlich 19 Frank bekommen hat? Das erklärt sich folgendermaßen: Es war dem Publikum vorgeschwindelt worden, die Ausgabe werde einen ungeheuren Erfolg haben und das Papier mindestens zwanzigfach überzeichnet werden. Viele kleine Leute — die großen Geldmänner sind auf den Scherz nicht hineingefallen — zeichneten deshalb zwanzigmal so viel, als sie zu bekommen wünschten und waren des Todes entsetzt, als man ihnen unter Lächeln und Bücklingen die volle Zahl der von ihnen gezeichneten Stücke zubilligte. Sie suchten sich des Ueberflusses zu entledigen, das Angebot strömte von allen Seiten zugleich zu, das Papier schien mehrere Tage lang völlig unverkäuflich, und in ihrer Furcht, daß es ihnen auf dem Halbe bleiben werde, unterboten die Eigner wider Willen einander mit solchen Angeboten, daß das Papier, wie gesagt, vorübergehend um 14 Frank in jeder Menge zu haben war. Sind erst alle 3,25 Millionen Gutheime untergebracht, so werden 65 Millionen Eintrittskarten in den Händen des Publikums sein. Die 1889er Weltausstellung, die erfolgreichste, die es bisher gegeben, hatte 26 Millionen zahlende Besucher, täglich im Durchschnitt über 145 000. Um die 65 Millionen Karten zu erschöpfen, müßte die 1900er Weltausstellung während der 6 Monate ihrer Dauer täglich über 306 000 zahlungspflichtiger Besucher zählen, und daß diese Zahl dauern, durchschnittlich, im Mai wie im Oktober, bei Regen wie bei Sonnenwetter, auch nur annähernd werde erreicht werden, ist nahezu undenkbar. Die Gutheime-Eigner werden dies sehr bald herausfinden und sich bemühen, ihre überflüssigen Eintrittskarten um jeden Preis loszuwerden, ehe sie völlig wertlos sind. 1889 konnte man etwa vom Juli ab die Eintrittskarten um 40 Centimes kaufen und vom September ab fielen sie auf 30, 25, zuletzt auf 20 Centimes.

Aus Holland.

Ein Stimmungsbild aus dem behaglichen Holland findet man in westdeutschen Blättern. Am Sonntagabend schlug der Blitz in ein Haus in Noermond, und ehe die „Schutterij“ (Schutterij bedeutet Bürgerwehr), der das Löschchen im Verein mit der Feuerwehr obliegt, mit Landsturm-Geschwindigkeit anrückte, standen vier angrenzende Häuser in Flammen. Der Brand, den die Schutterij in ihrem Innern verspürten, schien wohl heftiger zu wüten, wie der, zu dessen Dämpfung sie zusammengetrommelt worden waren, denn sie gossen so viel Löschmaterial in ihre Gurgeln, daß sie beim Appell nicht mehr auf den Beinen zu stehen vermochten. Ein Leutnant, der gern Ordnung geschaffen hätte, stolperte unglücklichweise über den ungewohnten Säbel an seiner Seite, was nicht zu verwundern ist, da er für gewöhnlich eine Schere um den Hals trägt; und darüber empfanden die Untergebenen eine solche innige Freude, daß sie begeistert zu singen anhuben: „Luitnant is dronken, Luitnant is vet.“ Der Bataljons-Kommandant kam natürlich seinem Leutnant zu Hilfe, wie dies in Stunden der Gefahr nicht anders zu erwarten ist. Allein seine Erscheinung trug nur zur Erhöhung der Heiterkeit der „Schutters“ bei; sie saßen sich bei den Händen und tanzten um den Major, wobei sie sangen: „Leve de Major zie Pèrd!“ (Es lebe dem Major sein Pferd!) Das war sehr höflich. Der Herr Major empfängt nämlich kraft seiner Würde jährlich 300 Gulden zur Anschaffung eines Pferdes. Da er aber noch niemals andere Pferde ausgeführt hat, als in seinen Jugendjahren auf dem Stedenpèrd, so zieht er es vor, die 300 Gulden zum Ankauf von Schusterschuppen und anderen nützlichen Dingen zu verwenden. Daß der Herr Major ob einer solchen Behandlung seinen „Schutters“ sehr zürnte, läßt sich begreifen. Er versammelte sofort seine Offiziere zu einem Standgericht, und dies verurteilte sämtliche „Schutters“ in Noermond ohne Gnade und Barmherzigkeit zu je einem Gulden Buße.

sch, daß der Zusammenstoß unvermeidlich war, warf sein kleinstes Kind zum Fenster hinaus; die ganze Familie wurde getötet, das kleine Kind aber fand man später unverletzt. In einem anderen Falle fand man einen Mann und eine Frau, die sich in den Armen hielten, tot; der Mann hatte offenbar versucht, die Frau zu schützen. Im Hospital und in der Morgue spielten sich schreckliche Szenen ab.

New Orleans. Unlängst wurde ein Niesen-Treibriemen aus Leder, der in der Zentrale der „Elektrischen Licht-Gesellschaft Louisiana“ Verwendung finden soll, fertiggestellt. Die Größenverhältnisse dieses Riemens sind: Länge 46 Meter, Breite 2,15 Meter, Dicke 23 Millimeter. Zur Herstellung dieses Riemens sind nicht weniger als 450 eichenlos gegerbte Häute verwendet worden, die aus 5000 Häuten ausgeht waren. Am ganzen Riemen befindet sich weder eine genähte noch eine genietete Stelle; dieselbe ist nur zusammengeleimt, und zwar in einer Dite von drei Lagen, so daß eine Stelle, an der zwei Riemen zusammenstoßen, stets von zwei ganzen Ledern bedeckt wird. Das Leimen geschah unter einem hydraulischen Druck von 220 Tonnen. Für den Transport dieses Riemens, der 28 Zentner wiegt, mußte ein besonderer Wagen gebaut werden.

Gerichtshalle.

Dortmund. Eine hiesige Ehefrau sollte eine Gefängnisstrafe von vier Tagen antreten. Sie veranlaßte eine Frau Z., die Strafe gegen eine Entschädigung von 4,50 Mark zu übernehmen. Die Z. ließ sich für dieses Geld einpersen. Die Sache kam aber ans Licht. Das Gericht verurteilte nun die Z. wegen falscher Eintragung zu einer Woche, die Anstifterin zu zwei Wochen Gefängnis.

Paris. Das auf sechsjährige Zuchthausstrafe lautende Urteil gegen den bekannten Panamashwindler Arton ist eines Formfehlers wegen vom Kassationshof aufgehoben worden.

Die Pariser Weltausstellung 1900

bereitet der französischen Regierung viele Sorgen. Die Maßfrage wurde bekanntlich in der einfachsten Weise gelöst: durch Verbeihaltung des Geländes aller früheren Ausstellungen seit 1867 auch für 1900. Oberster Leiter des Unternehmens ist Herr Riard. Die Geldbeschaffung für die Ausstellung war äußerst schwierig. Man gab 3250000 „Gutheime“ aus, die je 20 Frank kosteten und nach Abzug der Kosten für die Ausgabe und der Vermittlergebühren an die Banken 60 Millionen für das Unternehmen übrig lassen sollten. Für die 20 Frank bekam der Käufer — oder soll er bekommen, denn die Ausgabe der endgültigen Titel ist noch nicht erfolgt — ein Papier, das ihm eine Reihe verschiedener Vorteile verpricht. Zu jedem Gutheime gehören zunächst zwanzig Eintrittskarten für die Ausstellung, die, da der Eintrittspreis einen Frank betragen wird, theoretisch bereits allein den Gegenwert der ausgelegten 20 Frank darstellen. Der Gutheime ist ferner ein Lotterielos, das bis 1900 an 26 Ziehungen teilnimmt und an mehreren Haupttreffern von 500 000 Frank sowie um zahlreiche kleinere Gewinne teilnimmt. Im Ausstellungsraume wird gegen Vorzeigung des Gutheimes bei allen Sonder-Schaustellungen eine Ermäßigung der Eintrittsgebühr auf die Hälfte gewährt werden, und die Eisenbahnen werden gleichfalls dem Inhaber des Gutheimes für eine einmalige Fahrt aus der Provinz oder von der Grenze nach Paris eine Fahrpreisermäßigung zugestehen, deren Höhe noch nicht bestimmt ist. Die Zeichnung auf dieses Papier war ein niederschmetternder Mißerfolg. Von den 3 250 000 ausgelegten Titeln wurde kaum eine Million abgedeckt. Das übrige suchten die Banken, die die Stücke fest übernommen haben, jetzt an den Mann zu bringen, so gut sie können. In den ersten Tagen nach der Zeichnung fielen sie nach der „Post. Ztg.“ bis auf 14 Frank. Jetzt sind sie wieder auf 17 Frank bis 17 Frank 50 Centimes gestiegen, aber es wird wohl lange dauern, bis sie den Nennwert von 20 Frank er-

Ihr Gemüt nicht behelligt. Wer aber kalt und gefühllos der Natur gegenüber ist, wer in ihr eben nicht das Erhabene und Ewige, nicht ein Bestimmtes sieht, der ist mehr als „prosaisch“, der ist ohne Herz, und das sind Sie nicht!

Hans konnte nicht antworten, denn das Ehepaar Trentow, das gar nicht mehr auf das Gespräch geachtet hatte, machte nun Aufbruch; aber Stellas Worte, ihr Verständnis, noch mehr ihr Ton hatten ihn seltam berührt. Es zitterte solch eine innige Freude, fast Nüchtern, solch eine zurückgebundene Zärtlichkeit darin, dem Mädchen selbst unbewußt, daß es Hans war, als ob er dem geliebtesten Wesen im Liebermaße seines jubelnden Glückes zu Füßen sinken müßte.

Hans hatte vorgeschlagen, in zwei Booten über den See nach der Weierei am Ende des Sees zu rudern und von dort nach kurzem Aufenthalt mit dem Wagen, den man sich hinbestellen würde, zurück nach T. — z zu fahren; so käme man noch vor der Dunkelheit hin. Alle waren einverstanden, da man den Ort selbst und die Kirche im herzoglichen Schlosse schon vor dem Mittagessen besichtigt hatte.

Bei dem Landungsplatz war eine große Debatte. Frau von Trentow caprizierte sich darauf, sich von niemand andern als ihrem „Männchen“ über den See rudern zu lassen und kein größeres Schiff zu besteigen, in dem alle Platz gehabt hätten. So wurde denn also entschieden, daß das Ehepaar miteinander, und Hans mit Stella fahren sollte. Nach vielem Klütern und Schreien und mit äußerster Behutlichkeit, damit an der kostbaren Toilette kein

Schaden geschähe, war Frau Märchen endlich im Kahn untergebracht, das „Männchen“ ergriff die Ruder und fort ging es, dem Boote nach, in dem Dohlenau und Stella saßen, die das Auswählen und Einsteigen viel rascher und einfacher bewerkstelligt hatten und demgemäß einen Vorsprung bekamen. Der Weg von hier aus bis ans Ende des Sees war etwa eine Stunde lang und das Tempo der Rudernenden konnte daher kein gleichbleibendes sein, wenn man sich nicht allzulehr anstrengen wollte.

Die Luft war klar und ruhig, ebenso die Wellen des Sees, die Sonne schien wohl hell und intensiv um diese Nachmittagsstunde, aber am Wasser strich doch frischer Luft und in Dohlenaus Boot wurde so viel geplaudert — bald in die Augen, bald nach dem reizenden langsam vorbeiziehenden Ufer geschaut, und in dem Herzen der beiden lebte ein so hoffnungsreiches Frühlingswehen, daß sie die heißen Sommerionnenstrahlen von außen gar nicht zu bemerken schienen.

„Wie lange sind wir nicht mehr so beisammen in einem Boote gewesen!“ sprach Hans lächelnd, „mir kommt es eine Ewigkeit vor!“

„Zuletzt am Tage, ehe ich mich mit Viktor verirrte, wissen Sie, als sie mich so schaltete.“

„Ja Sie gescholten, Stella?“ rief Hans ungläubig. „Wie konnte ich das thun! — Und Sie zürnten mir deshalb nicht?“

„Ja? gewiß nicht! Mich freute es sogar, und ich war Ihnen dankbar. Ich war ja Ihre Schülerin, Sie hatten ein Recht dazu. Warum thun Sie es nicht mehr?“

Die Frage war ihr einschläft und nun erötete sie plötzlich beschämt — er sah sie so sonderbar an.

Ja, Hans sah sie an! Vor seinen Blicken tauchte ein Bild auf — wie sie, dieselbe Stella, ein Kind noch, ihm gerade so gegenüber gesessen war, als schmächtiges, ungelientes Geschöpfchen mit bläulichem, ernstem Gesicht. Er hatte damals so manches an ihr auszufragen gehabt, hatte sie gerügt und belehrt; und jetzt sah sie ihm wieder gegenüber, so schön und blühend und er konnte nicht schelten, er fand nichts — seine liebenden Augen fanden keine Schwäche, keinen Fehler! Und doch — wenn er sich in diese klaren Augensterne vertiefte — sie war dasselbe Kind wie einst, sie blickte noch gerade so schüchtern und vertrauensvoll zu ihm auf — er sah sie nur, wie sie gewesen war, und er liebte sie damals schon, und er konnte und durfte heute noch schelten wie sonst — ja schelten, daß sie das Köpfchen abwandte, daß sie die Augen senkte.

„Stella, wollen Sie, daß ich wieder zu rügen anfangte, Sie böses, böses Kind?“ rief er mit übermüthiger Stimme und ließ die Ruder sinken; „ich habe sehr viel Grund dazu, Sie — mein Gott, was ist Ihnen?“

Sein Ton veränderte sich plötzlich, denn Stella, die in lieblicher Verwirrung und selb lächelnd das Haupt erhob und ihn ansah, wurde mit einem Mal bleich, ein Beben durchzog ihren Körper, ihre Blicke richteten sich an ihm vorbei, starr auf einen Punkt.

„Nichts, nichts! Weichen Sie aus, es kommt uns ein Boot entgegen,“ sagte sie leise, wie heiser.

(Schluß folgt.)

Der Hof-Oberbaurat Julius Hofmann, welcher an der Erbauung der bayerischen Königsschlösser hervorragend beteiligt war und auch die neue Gedächtniskirche für den verstorbenen König Ludwig II. am Starnberger See errichtet hat, ist am Mittwoch gestorben.

Schaffhausen. In einem plötzlichen Anfall von Schwermut stürzte sich ein junger Mann vom „Kanzelt“ des Schlosses Laufen mitten in den gegenwärtig mächtig hohen Rheinfall. Gerade der Wasserreichtum und die Macht des Falles ließ ihn nicht sinken, sondern spülte ihn einfach hinab, wo er sofort als Schimmer sich geltend machte und dem von „Männli“ geleiteten, ihm sofort entgegenfahrenden Kahn zuschwamm, in dem er rettende Aufnahme fand. Es ist das zweite Mal, schreibt das „Schaffh. Intelligenzbl.“, daß am Rheinfall ein derartiges Wunder begangen, und jedesmal war es der Schiffer des Schlosses Laufen, Männli, der entgegelaufte. Vor einigen Jahren stürzte sich eine junge Frau von der Seite ihres Mannes und Kindes auch von derselben Stelle in die mit Sirenenstimme lodende, prachtvolle Flut, wurde dadurch, daß ihr Kleid Luft fing, ebenfalls ohne Schaden hinabgespült und vom herbeieilenden Schiffer gerettet.

Paris. In der Rue des Archives wurde in ihrer Wohnung eine Madame Keller, deutsch Herkunft, tot aufgefunden; die Leiche wies Messerstiche auf. Mutmaßlich liegt ein Raubmord vor. Die Genannte hatte tags vorher eine große Geldsumme behoben, die nicht aufgefunden wurde.

Nizza. Zwischen Nizza und Cannes hat sich eine junge elegant gekleidete Dame das Leben genommen, indem sie sich auf den Bahndamm legte und sich von dem heranbrauselnden Schnellzuge überfahren ließ. Bei der Selbstmörderin fand man einige Pfennige und eine Eintrittskarte für den Spielsaal von Monte Carlo. Die Dame, deren Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte, scheint ihr ganzes Geld in Monte Carlo verpielt zu haben.

Stende. Im Seebade Malo sind während der Badezeit die reichen Fabrikanten Honoré und Badolet ertrunken. Eine Sturzwele entriß die beiden Opfer aus der Mitte der Badegäste.

New York. Am 3. August fand die Trauung des ältesten Sohnes von Cornelius Vanderbilt mit der Tochter des Bankiers Richard Wilson in aller Stille im Hause des Vaters der Braut, trotz der Einprache der Vanderbilt'schen Familie statt. Die letztere hatte nicht einmal Kunde von der Trauung. Der Prinz von Wales, der Herzog und die Herzogin von Marlborough und der Herzog von Pembroke sandten Glückwunschschreiben. Die Vanderbilt'sche Familie war deshalb gegen die Verbindung, weil die Braut fünf Jahre älter ist als der Bräutigam. Aus früheren Mitteilungen geht hervor, daß der junge Vanderbilt sich auch notariell mit seiner Familie auseinandergesetzt hat. Er erhielt eine Million Dollar und verzichtete dafür auf alle weiteren Ansprüche. Dagegen soll seine Braut 4 bis 5 Millionen Dollar „wert“ sein. Das junge Paar wird also immerhin „zu leben“ haben.

Bei dem bereits erwähnten Eisenbahnunglück in der Nähe von Atlantic City sind 150 Personen getötet und 80 verletzt worden. Als der Schnellzug der Philadelphia und Reading Bahn auf den dichtbesetzten Vergnügungszug rannte, war es noch Nacht, was die Rettungsarbeiten erschwerte. Nach dem Zusammenstoße entstand ein Brand, doch konnte das Feuer bald gelöscht werden. Es war eine schmerzhafte Arbeit, die Verwundeten aus den Trümmern herauszuführen. Bei dem Unglück sind ganze Familien umgekommen. Der Gepäckmeister wurde zermalmte unter der Lokomotive herangezogen. Er war aus seinem Wagen herausgesprungen, in der Hoffnung, sich dadurch zu retten. Der Lokomotivführer des Zuges der Pennsylvania und Reading Bahn ist dagegen gerade dadurch mit dem Leben davongekommen, daß er nicht von der Maschine herabgesprang. Den Lokomotivführer des anderen Zuges fand man tot. Als seine Frau von dem Tode ihres Mannes Kunde erhielt, stürzte sie tot nieder. Ein Mann, der mit seiner Familie reiste und

Wetlabgeschiedenheit zu genießen — im Gegenteil! Aber dennoch habe ich T. vor mehreren Jahren hübscher und anpruchsvoller gefunden als jetzt, wo zwar der läbliche Verschönerungsverein alles mögliche thut, dem Orte indessen allmählich durch Verbesserung und sogenannte „Verbesserung“ den Hauch des Natürlichen, Ursprünglichen nimmt.“

„So sind Sie also gegen den Fortschritt der Kultur, der neuen Erfindungen?“ fragte Stella.

„Nein, gewiß nicht — und doch — im Grunde genommen, ja! Ich finde es zum Beispiel vom praktischen Standpunkte aus sehr richtig, daß eine Bahn durch herrliche, bisher weltabgeschlossene Gegenden gebaut wird, daß Dampfschiffe auf den schönsten romantischsten Seen geben; und wenn ich ein Wort zur Entscheidung oder Bewilligung hätte, ich würde nie „nein“ sagen. Komme ich aber dann in jene Gegenden und auf solche Seen und sehe den geschätzten so nüchtern und realistisch an der prachtvollen Szenerie vorbeisaulen, höre die schrillen Töne der Dampfpfeife von den feilen Bergen widerhallen wie eine grelle Dissonanz — so berührt mich dieser Anblick peinlich, so stimmt es mich traurig, als müßte ich zusehen, wie ein Seilgut am entweicht wird. Eigentlich bescheie ich mich nicht, Stella, denn ich bin doch ein sonst praktisch denkender Mensch ohne jede Sentimentalität.“

„Aber ich verstehe Sie sehr gut,“ sagte Stella „und wenn Sie prosaisch sind, so sind Sie es eben in wichtigen Dingen, wie es bei einem Mann nur gut und begreiflich ist, und wo es

Getreide- und Grummet-Auktion.

Nächsten **Donnerstag, den 13. August**, nachmittags 6 Uhr soll die aus 1 1/2 Scheffeln Land bestehende

Hafer-Ernte

und die aus ca. 2 Schffln. Land bestehende **Grummet-ernte**, dgl. 16 Zeilen **Kartoffeln** auf hiesiger **Rittergutskur** an Ort und Stelle auf das Meistgebot versteigert werden.
Bretnig, am 10. August 1896. **Kunath**, Ortsrichter.

Auktion!

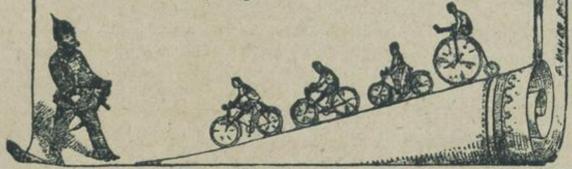
Montag, den 17. August a. c. von vorm. 9 Uhr an gelangen die vorhandenen, zur Masse des Schleifers und Messerschmiedemeisters **Ernst Heydes Konkurses** in **Großröhrsdorf** gehörigen

Warenbestände

im hiesigen **Mittelgasthofe** zur Versteigerung, als:
1 Partie feiner Gußstahlseifen, Sägen, Schaufeln, Sägen, Scheeren, Messer, Heu- und Düngergabeln, Wehsteine, Maulkörbe, Striegeln, doppelte und einfache Terzerole, Maulwurfsfallen, Ketten und verschiedene andere Gegenstände.
Großröhrsdorf, den 10. August 1896. Der Konkursverwalter: **Seidel**, Ortsr.

Zur bevorstehenden Saison

empfehle ich, wie bekannt, das neueste, beste und größte Lager in **1896er Fahrrädern** zu äußersten Preisen einer geneigten Beachtung.



Es ist jedem Radfahrer von größtem Vorteil, dort zu kaufen, wo man wirklich reelle Garantie hat und ein Rad günstig repariert bekommt.

Fritz Zeller, Schlosserstr. Bretnig. Ältestes Fahrradgeschäft u. Werkstatt für Reparaturen.

Großes Lager aller Ersatzteile,

Schilder, Glocken, Pneumatik- und Kiffengummi, Radöle; alle zum Sport brauchbare Utensilien. D. D.

NB. Ab heute sind verkaufte Fahrräder nach Uebereinkommen auf **1 Jahr gegen Diebstahl** bei mir **versichert**.

Zur

Sommer-Saison

empfehle ich zur Anfertigung von

eleganter Herren- u. Knaben-Garderobe,

als: Havelocks, Paletots, Jacketts, Hosen, weiße und buntseidene Westen, sowie Damen-Jacketts und -Mäntel in geschmackvollster und modernster Ausführung. Gleichzeitig empfehle mein Lager von

in- und ausländischen Stoffen.

Sofenzuge von den einfachsten bis zu den modernsten Waren.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

Großröhrsdorf.

Florenz Söhnel.

In jeder deutschen Familie sollte die 'Tierbörse' gehalten werden;

dem die „Tierbörse“, welche im 9. Jahrgang in Berlin erscheint, ist unstreitig das **interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands**.

Für Jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessiert. Für nur 75 Pfg. (frei in die Wohnung 90 Pfg.) pro Vierteljahr abonniert man nur bei der nächsten Postanstalt wo man wohnt, auf die „Tierbörse“ und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs ausser der „Tierbörse“ (ca. 4 große Druckbogen):

1. gratis: Den Landwirtschaftlichen und Industriellen Central-Anzeiger; 2. gratis: Die Internationale Pflanzenbörse; 3. gratis: Die Naturalien- und Lehrmittelbörse; 4. gratis: Die Kaninchenzeitung; 5. gratis: Das Illustrierte Unterhaltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Rätsel, usw. usw.); 6. gratis: Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft und 7. gratis: Monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen eines hochinteressanten fachwissenschaftlichen Werkes. Die „Tierbörse“ ist Organ des Berliner Tierschutz-Vereins und bringt in jeder Nummer das Archiv für Tierschutzbestrebungen.

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Tier- und Pflanzenliebhaber, namentlich aber für Tierzüchter, Tierhändler, Gutsbesitzer, Landwirte, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer etc. ist die „Tierbörse“ unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die „Tierbörse“ an und liefern die im Quartal bereits erschienenen Nummern für 10 Pf. Porto prompt nach. Man abonniert nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

Zur gest. Beachtung!

In allen

acuten und chronischen Erkrankungen

empfehle ich mich zu Konsultationen, sichere Sprechzeit: **Sonntag früh 8-11, mittags 12-2 Uhr.** 17-jährige Praxis.

Pulsnik, Polzenberg Nr. 96.

R. Reinhold.

Lehrer der Naturheilkunde.

Unterricht an Private und sich ausbildende Masseuren und Naturheilkundige jederzeit. D. D.

August Förster, Löbau i. S.

Königliche Hof-Pianofort-Fabrik

ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz, beehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen empfiehlt:

Pianino's und Flügel,

sowie Harmonium's

mit großer edler Tonfülle, gebiegene stylgerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher Garantie zu äußersten Preisen.

Frisch gebrannter

Görlitzer Baukaff

ist angekommen und empfiehlt **A. Ahmann**, Niederlagen Bahnhof-Großröhrsdorf.

Theodor Schott,

Kupferschmiedemstr.

Bischofsberda,

empfehle ich zur praktischen Ausführung von

Wasserpumpen,

Kupfernen Schleppumpen, Flügelumpen in verschiedenen Größen, von Eisen und Messing, sowie Victoria-Pumpen, Hochdruckpumpen mit Windkesseln, selbstgefertigte Handdruckspritzen, Bierapparate mit Eisschrank,

verschiedene Sorten **Hähne**, als **Bier-, Wasser-, Schnaps-** und **Stechhähne**, alle Arten

Kupfer-Artikel

für Fabrik- und Handarbeit, **Küchengeräte, Wasserpumpen** von Kupfer u. v. Eisen.

T-Träger

in allen Stärken, sowie

Eisenbahnschienen

hält großes Lager und empfiehlt dieselben zu billigen Preisen
Großröhrsdorf, am Mittelgasthof.

Gustav Böhme, Schmiedemstr.

Dank und Nachruf!

Zurückgekehrt vom Grabe unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Groß- und Urgroßvaters, sowie lieben Bruders und Schwagers, Bauergutsauszügler

Friedrich August Gäbler,

sagen wir Allen, welche uns ihre Teilnahme durch Liebespenden an Blumenschmuck, Beileidskarten, Tröstung in Wort und That, sowie durch das Geleit zum Grabe bezeugten und den Verstorbenen dadurch im Tode noch ehrten, hiermit unsern aufrichtigsten und innigstgerührten Dank.

Sanz besonderen Dank der freiwilligen Feuerwehr von Bretnig, welcher der Verstorbenen seit deren Bestehen als Mitglied angehörte, für die anerkennenswerte, ehrende Liebe bezeugende Spende und Teilnahme.

Desgleichen Dank dem Herrn Pastor Gröbel für die trostbringende, vorzügliche, der Wahrheit entsprechende inhaltsreiche Rede am Grabe.

Nicht minder Dank dem Herrn Oberlehrer Vin nebst Schülern für die korrekte Leitung und gezielte Ausführung der tröstlichen Gesänge vor dem Hause und am Grabe.

Aller uns erwiesener Liebesbezeugung werden wir nur stets mit dankbarer Erinnerung gedenken.

Wer liebend wirkt, bis ihm die Kraft gebricht
Und segnend stirbt, o, den vergißt man nicht!

Ruhe sanft!

Bretnig, am Begräbnistage, den 7. August 1896.

Die tieftrauernde Witwe:
Karoline Gäbler,
nebst Kindern und Angehörigen.

Radfahrerklub Rödertal Bretnig.

Diejenigen, welche gewonnen sind, an dem **Strassenfahren** am 30. August teilzunehmen, haben sich bis **Sonntag, den 23. d. M.**, abends 7 Uhr beim **Unterzeichneten** zu melden. **Einfaß 1 Mark.** **Rehold**, Fahrwart.

Braune Lederschuhe,

zum Schnüren, für Mädchen und Erwachsene, sowie **braune Turnerschuhe** für Knaben mit Gummi empfiehlt **Max Büttrich**, Schuhmacherstr.

Schäl- u. Einlege-Gurken

zu billigem Preise zum Verkauf. Wiederverkäufer gesucht. **Emil Heinrich**.

Hausverkauf

für

30,000 Mark,

18,000 Mark Brandkasse, 6 Wohnungen, mit Garten und Hinterhaus in **Kemnitz** b. Dresden, Bahnstr. Nr. 21, 18 mal per Bahn nach Dresden, 14 mal mit dem Schiff. 1200 Mark Miete ohne Garten. **Ad. Zentner**.

Das schönste Andenken an liebe Verstorbene ist unstreitig ein größeres Porträt derselben. Das photographische Atelier von **G. Uhlmann** in Großröhrsdorf stellt solche nach jedem kleinen Bilde in tadelloser Weise her und wird bei Nichtgefallen die Anzahlung zurückgegeben.

Jugendliche

Arbeiterinnen

werden gesucht von

G. G. Boden & Söhne,
Großröhrsdorf.

Eine **goldne Brosche** ist am Sonntag von Pulsnik nach Bretnig verloren worden. Abzugeben gegen gute Belohnung in Bretnig. Exped. d. Bl.

1000 Mark

werden gegen sichere Hypothek zu leihen gesucht. Von wem? jagt die Exped. d. Bl.

Zum Volkswohl!

Was dient zumeist dem Wohl des Volkes? Was nützt dem arm'en Kreise? Wenn für den notwend'gen Bedarf Man nimmt die kleinsten Preise! Kartoffeln, Brot und Fleisch, das muß Bedeutend billiger werden!

Wenn Jeder es doch machen wollt, Wie wir auf dieser Erden! Wir gehn in Billigkeit voran, So lang wir existieren! **Gold-Gins** wird auch nicht einen Schritt Vom alten Weg verlieren!

Offerierte zu festen Preisen:

Herren-Paletots nur von M. 7,50 an, Herren-Paletots prima nur von M. 14 an, Herren-Belltrinenmäntel nur von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 8,50 an, Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an, Herren-Joppen nur von M. 3,50 an, Herren-Joppen nur von M. 5,75 an, Herren-Hosen nur von M. 3,75 an, Herren-Hosen prima nur von M. 3,75 an, Herren-Anzüge nur von M. 5,50 an, Burtschen-Paletots nur von M. 5,50 an, Burtschen-Belltrinen-Mäntel nur von M. 8 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2 an, Knaben-Paletots nur von M. 2,25 an, Knaben-Joppen nur von M. 2,50 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.

Goldene Gins

1. 2. u. 3. 1 Schloßstraße 1 1. 2. u. 3. Etage.

Rechnungen,

sowie alle anderen Druckarbeiten werden fort angefertigt. von der hiesigen Buchdruckerei.